

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: **Strada Smârdan No. 51,**
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Masse und Haefenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 100.

Freitag, den 8. Mai (26. April) 1885

VI. Jahrgang.

Am Mustage.

Bukarest, 7. Mai.

Der heutige Tag ist der „Muß“ des sommerlichen Quartierwechsels und hat als solcher für die Volksbewegung der Hauptstadt eine in mehrfacher Hinsicht hohe Bedeutung zu beanspruchen. Aber abgesehen von allen anderen Betrachtungen, welche sich an die Charakteristika dieses Unzuchtages knüpfen lassen, hat derselbe auch insofern ein gewisses wirtschaftliches Interesse, als die Zahl der an den Fenstern verbliebenen Vermietungszettel eine Kontrolle des Wohnungsbedarfs gegenüber dem Wohnungsangebot liefert. Leider müssen wir gestehen, daß das Ergebnis dieser Kontrolle kein günstiges ist. Viele Wohnungen sind leer geblieben und jede leer gebliebene Wohnung bedeutet einen Zinsverlust und ist gleichzeitig ein Beweis für die Begründung jener Befürchtungen, welche für Bukarest einen Baukrach prophezeihen. Was man unter einem Baukrach versteht, brauchen wir kaum zu erörtern. Eine Folge der Ueberproduktion auf dem Gebiete der Baugewerbe, kommt er darin zum Ausdruck, daß die Zahl der Wohnungen den Bedarf übersteigt, was dann naturgemäß zu einer unter die Verzinsung der Baukosten sinkenden Häuserrente führen muß. Da das auf diese Weise verschuldete Defizit in einem allgemeinen Sinken der Wohnungsmiete oder aber darin sich kund gibt, daß einzelne Wohnungen leer stehen bleiben, ändert wohl an der Art und Weise der Vertheilung, nicht aber am Wesen dieses Verlustes, der, wie wir fürchten, für Bukarest sehr bald ein äußerst fühlbarer werden muß.

Daß unsere Hauszinsen ungebührlich hoch waren, ist bekannt. Doch so wünschenswerth auch die Herabsetzung der Hauszinsen gewesen wäre, so stand derselben doch einerseits die steigende Steuerlast, andererseits die Ueberspekulation im Wege, welche durch die hohen Hauszinsen verleitet, die Preise für günstiger gelegene Baugründe in ungebührlicher Weise emportrieb. So lange nun Kapital genug vorhanden ist, welches in Neubauten investirt werden kann, ohne daß daraus dem Eigentümer ein anderer Verlust, als eben der seiner Kapitalzinsen erwächst, haben die Vorzeichen des Baukrachs keine direkte Gefahr. Anders stellt sich aber die Sachlage, wenn der Bau mit fremdem Kapital unternommen wurde, da in diesem Falle der Wegfall der Verzinsung des Neubaus Sequestrationen und exekutive Feilbietungen, sowie ein allgemeines Sinken des momentanen Wertes aller Neu-

bauten zur Folge hat. Und unter diesem Gesichtspunkte hat jeder am Mustage festsitzende Vermietungszettel eine ominöse Bedeutung, deren Tragweite durch die neu entstehenden Häuser nur vermehrt und erweitert wird. Wir wollen keine Unglückspropheten sein — allein so viel ist gewiß, daß wir uns in Bukarest trotz des momentanen hohen Standes der Wohnungsmieten auf dem Wege zu einem Baukrach befinden, der in seinen Nachwirkungen dem Realbesitz nicht minderen Schaden zufügen wird, als die kommerzielle Krisis unserer Handelswelt.

Der Starke weicht muthig zurück.

Während die Börsen den Empfang der friedlichen Nachrichten, welche bezüglich des englisch-russischen Konfliktes seit drei Tagen im Umlaufe sind, mit einer ausgiebigen Haufe quittirten, steht das große Publikum denselben noch immer etwas mißtrauisch gegenüber. Inwiefern dieses Mißtrauen in den tatsächlichen Verhältnissen begründet, das läßt sich im Augenblicke schwer entscheiden. Man meint, zwei Großmächte von der Bedeutung Rußlands und Englands hätten die Dinge kaum so weit kommen lassen, als sie tatsächlich gekommen sind, wenn an die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Streites ernstlich geglaubt würde und zumal für einen großen Militärstaat, wie Rußland, dürfte es nicht leicht sein, einzulernen, nachdem in der Armee die Hoffnung auf einen großen und — wie russischerseits geglaubt wird — für diese Macht ruhm- und erfolgreichen Krieg wachgerufen worden ist. Trotz alledem läßt sich nicht leugnen, daß die Situation sich augenblicklich wieder sehr friedlich anstiegt und die Erklärungen, welche seitens der englischen Regierung in beiden Häusern des Parlaments abgegeben wurden, bestärken diese Auffassung. Der Eindruck ist im Allgemeinen der: daß Mr. Gladstone um jeden Preis aus der Verwickelung herauszukommen möchte. Das ergibt sich namentlich aus jenem Theile der Erklärung, worin gesagt wird, „die englische Regierung stimme mit der russischen darin überein, daß es nicht wünschenswerth sei, die beiderseitigen tapferen Offiziere vor das Gericht zu stellen.“ Dieser Passus entbehrt nicht eines gewissen komischen Beigeschmacks. Mr. Gladstone thut so, als ob nicht nur England die russischen, sondern auch Rußland die englischen Offiziere „vor das Gericht zu stellen“ gewünscht hätte. Davon war aber bekanntlich niemals die Rede. Die englische Regierung hat sich diesem Diktate Rußlands einfach gefügt und will nun eine Kom-

ensation für diese ihre Unterwerfung darin erblicken, daß auch Rußland die gleiche Forderung habe fallen lassen, während Rußland, wie gesagt, eine derartige Forderung niemals gestellt hat und somit auch darauf nicht verzichten konnte. Man sollte meinen, in England würde diese unwürdige Komödie tiefe Entrüstung und sehr ernste Folgen für das Kabinett Gladstone hervorrufen, aber man darf sich in dieser Beziehung keiner Illusion hingeben. Der „Schrei der Entrüstung“ wurde auch damals vernehmbar, als Chartum fiel und General Gordon in wahrhaft schmählicher Weise geopfert wurde. Allein mit dem Schrei war's denn auch abgethan und acht Tage später war von Chartum und dem armen Gordon nicht mehr die Rede. So wird Mr. Gladstone wahrscheinlich auch diesmal mit Grazie durch das caudinische Joch spazieren und wenn die Russen großmüthig sind und nicht etwa die günstige Gelegenheit dennoch benützen wollen, um in Zentral-Asien etwas gründlicher aufzuräumen, dann wird sich der ganze Streit der jüngsten Wochen in eitel Wohlgefallen auflösen und die englische Regierung wird — nach dem Mantelfelchen Spruche, „der Starke weicht muthig zurück“ — ihre Stärke wieder einmal durch muthiges Zurückweichen bewiesen haben.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 7. Mai.

„**Pointa nationala**“ erinnert daran, daß die Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn das Werk der Konservativen sei. Die jetzige Regierung hat alles Mögliche gethan, um die traurigen Wirkungen dieses Aktes zu neutralisieren. Was könnte sie übrigens anders thun, nachdem das Hauptübel die Konvention selbst war. Die wachsende ökonomische Entwicklung Ungarns und die Mißere unserer wirtschaftlichen Lage ist die logische Folge des Handelsvertrages. Hätte die konservative Partei die Macht behalten, so würde, da dieselbe stets eine große Rücksichtslosigkeit gegenüber den rumänischen Interessen betundet hat, das Unglück noch viel größer gewesen sein. Glücklicherweise sind aber Männer an's Ruder gelangt, denen die Interessen des Landes am Herzen liegen. Da es nicht in ihrer Macht liegt, einen feierlich abgeschlossenen Akt aufzuheben, so haben sie dahin gestrebt, einerseits die unheilvollen Folgen dieses Aktes zu verringern und andererseits Rumänien für den ökonomischen Kampf vorzubereiten. Die Konservativen hätten nie und nimmer das zu Stande gebracht, was die liberale Regierung in

einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geleistet hat. Das leitende Organ der Opposition würde daher gut thun, wenn es, anstatt Anderen Moral zu predigen, vorerst vor seiner eigenen Thüre lehren wollte.

„**Romanul**“ bespricht die Revolte im Zuchthause Dobrovez, wobei bekanntlich 4 Sträflinge erschossen und 14 verwundet wurden. Das Blatt bedauert, daß die Behörde in dieser rücksichtslosen Weise gegen die Sträflinge vorgegangen sei und versteigt sich sogar zu der lapidaren Behauptung, daß der 3. April, der Tag, an dem die Revolanten zu Paaren getrieben wurden, ein blutiges Blatt in der Geschichte der liberalen Partei bilden werde.

„**Romania**“ (opp.) leiert ihr altes Lied: Das Land ist finanziell zu Grunde gerichtet. Die Behauptung der Liberalen, daß wir in den Kassen Ueberschüsse haben, ist Lug und Trug. Rumänien steht am Rande eines Abgrundes. Das Schicksal Egyptens droht uns. Nur ein Mittel giebt es, durch welches die Gefahr beschworen und Alles wieder gut gemacht werden könnte. Das leitende Organ ist nicht so grausam, dieses Mittel für sich zu behalten. Alle Welt soll erfahren, worin dasselbe besteht: Der König müßte Herrn Bratianu den Kaufpaß geben und die Führer der Opposition mit der Neubildung des Kabinetts betrauen. Dann wird sich Alles in Wohlgefallen auflösen, das Defizit wird verschwinden, die ausländischen Kapitalien werden mit patentirter Geschwindigkeit in's Land strömen und wenn die Luft anwandeln wird, ein gebatzenes Täubchen zu essen, der wird nur den Mund zu öffnen brauchen.

Ausland.

Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Ischl.

Mitten in einer Periode, welche zwischen Krieg und Frieden oscillirte, fiel vor einigen Tagen die überraschende Nachricht, daß für den Sommer eine neue Entree der drei Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn geplant sei. Ein offizielles Dementi, welches der Meldung unmittelbar folgte, galt nur den „Einzelheiten“, ließ aber den Kern derselben unberührt. Gestern hat diese Nachricht eine Bekräftigung durch eine Mittheilung der „National-Zeitung“ erhalten, ohne daß ein neuerliches Dementi angekündigt wäre und ist es daher gestattet, sich ernstlich mit der Eventualität des signalisirten Ereignisses zu befassen. Denn ein Ereigniß bleibt es unter allen Umständen und doppelt eines unter den gegenwärtigen. Man wird sich erinnern, daß die erste Meldung

Polizeipräfectur bringen.“ — „In das Gewahrjam der Polizeipräfectur!“ wiederholte der junge Russe mit Abscheu. — „Sie werden dort nicht lange bleiben. Folgen Sie uns.“ — „Ich gehorche, denn ich muß der Gewalt weichen, aber ich protestire mit aller Kraft gegen ein so unerhörtes Verfahren. Sie begehren eine feige, ehrlose Handlung, indem Sie mich, einen Fremden, einen Unschuldigen, verhaften, die Schmach und Schande davon wird auf Sie zurückfallen. . . Meine lieben Gäste und Freunde,“ wandte sich der Graf zu der ihn entsetzt umgebenden Tischgesellschaft, „der ungeheuerliche Irrthum, dessen Opfer ich bin, kann nicht von langer Dauer sein, ich sage Ihnen nicht Adieu, sondern: „Auf ein baldiges Wiedersehen!“

Er beugte sich zu Octavie nieder, die wie in einer Erstarrung ihre schönen Träume gleich schillernden Seifenblasen zerfliegen sah, und flüsterte ihr in's Ohr: „Auf morgen hoffe ich. . . Herr Kommissär, ich bin bereit, Ihnen zu folgen.“ Der Vicomte d'Arseilles drückte dem Grafen schweigend die Hand, der von den Polizeiantagen in die Mitte genommen und abgeführt ward.

Eine halbe Stunde später befand er sich im Polizeigewahrjam, wo man ihn auf das Strengste untersuchte, ihm Uhr, Schmuckstücke und Portemonnaie abnahm und sein Nationale in das Register eintrug.

„Kein Zweifel, es ist unser Mann,“ sagte Jodellet zu dem Polizeidirektor, „er hat sich sehr in der Gewalt, es wird Mühe machen, ihn zum Reden zu bringen.“

„Vah, die Frechsten werden am kleinsten, wenn sie gehörig in's Gebet genommen werden, der Untersuchungsrichter wird schon Mittel finden, ihm die Zunge zu lösen.“

Bei Brabant zogen inzwischen die Herren ihre Paletots an und die Damen hüllten sich in ihre Pelze und Kapotten, denn Niemand hatte Lust, das durch die Verhaftung des Gastgebers unterbrochene Mahl fortzusetzen,

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Kagenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(40. Fortsetzung.)

Der Oberkellner kündigte an, daß angerichtet sei. Jeder Herr bot einer Dame den Arm und führte sie in den glänzend erleuchteten Speisesaal, wo die Gäste sich dann um die reich und geschmackvoll arrangirte Tafel gruppirten.

Raum war die Suppe servirt, so begann Pascal von Vandilly: „Wissen Sie auch, meine Lieben, Guten, daß ich heute an einem Ort gewesen bin, der jetzt sehr chic ist? Rathen Sie, wo? Nein, nein, rathen Sie nicht, Sie würden doch niemals darauf kommen. Ich war in der Morgue. Ist das nicht eine pyramidale Idee? Ich habe die Frau vom Père-Lachaise und den Mann aus der Rue Ernestine gesehen. Sehr merkwürdig, sehr erschütternd, auf Ehrenwort. Man bekommt eine Gänsehaut, wenn man das sieht. Stellen Sie sich vor, diese Unglücklichen —“

„Genug, genug, mein Schätzchen,“ unterbrach ihn Fräulein Adele de Civrac. „Geschichten aus der Morgue sind keine Unterhaltung bei Tische, das nimmt Einem den Appetit.“

„Und den läßt sich die Kleine nicht gern verderben,“ lachte Pascal; „sie hat im Grunde Recht. Lassen wir diese düstere Geschichte ruhen, sie hat mir schon in der vergangenen Nacht Alpdrücken gemacht. Ich sah mich von einem halben Duzend Leichen umgeben, und hinter den Leichen kamen Gendarmen, Agenten, kurz, die ganze Blase. Aber was ist denn das? Träume ich denn noch?“

Pascal von Vandilly sprach die letzten Worte stammelnd, indem er nach der Thür starrte, die sich während seiner Rede geöffnet hatte und durch welche der Gerichtskommissär mit seiner Schärpe um die Schultern, der Polizeidirektor, Letellier und mehrere Agenten traten.

Beim Anblick dieser unheilverkündenden Gäste malte sich auf allen Gesichtern Staunen und Schrecken.

Maurice ward kreideweiß, seine Glieder wurden von einem nervösen Zittern geschüttelt, er mußte sich mit beiden Händen an den Rand des Tisches klammern, um nicht umzufallen.

„Könnte ich fort von hier!“ dachte er.

„Flucht war jedoch unmöglich; die Agenten hatten die Thüren besetzt: ihnen wahr ohne Zweifel befohlen, Niemand hinauszulassen.“

„Ich bin gefangen,“ dachte Maurice, „aber wenigstens sollen Sie mich nicht lebendig bekommen. Ich habe mein Leben eingesetzt, ich habe das Spiel verloren, ich werde bezahlet. Sterben will ich, wenn es nicht anders sein kann, aber nicht auf dem Schaffot.“

Er nahm ein Messer vom Tisch und hielt sich bereit, sich dasselbe in dem Augenblicke in's Herz zu stoßen, wo ein Agent ihm die Hand auf die Schulter legen würde.

Das soeben Erzählte ging in wenigen Minuten vor sich.

Eine tiefe, schwüle Stille herrschte im Saale, man vernahm nichts als die schweren Athemzüge der gespannt wartenden Tischgenossen.

XLVI.

Der junge Russe erhob sich mit vornehmer Gelassenheit, ging dem zuerst eingetretenen Herrn, dessen trifolore Schärpe ihn als einen Beamten in Ausübung seines Berufes kennzeichnete, entgegen und fragte ihn: „Wer sind Sie, mein Herr, und was wollen Sie hier?“

„Ich bin Gerichtskommissär,“ war die Antwort, „und wünsche zu wissen, welcher von den Herren sich Graf Smoiloff nennt.“

„Graf Smoiloff bin ich,“ antwortete Jwan kalt. „Er ist es wirklich,“ flüsterte Letellier dem Gerichtskommissär in's Ohr, welcher dem Grafen näher trat und fortfuhr: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, Herr Graf.“

von einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Ischl an die Voraussetzung geknüpft war, daß der Friede erhalten bleiben und daß es dem Kaiser von Rußland dadurch ermöglicht werde, sein Reich zu vergrößern. Indem nun von Berlin aus die angekündigte Entree in positiver Form und ohne Vorbehalt gemeldet wird, bedeutet sie nichts weniger, als die Vorausverbindung des Friedens. Der Zar wird nach Ischl kommen; er wird bestimmt kommen, weil der Kriegszustand zwischen Rußland und England als beseitigt zu betrachten und nicht zu befürchten ist, daß er noch in diesem Jahre auflebe.

Weiblicher Einfluß auf die Friedenspolitik. Die Meldung betreffs einer Dreikaiser-Zusammenkunft wird heute von Berlin aus bekräftigt. Von zuverlässiger Seite wird nämlich versichert, eine Begegnung der Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn sei für diesen Sommer in bestimmte Aussicht genommen. Diese Botschaft stimmt ganz gut zu dem Friedensaccorde, der heute von allen Stimmen angeschlagen wird. Die neuesten Depeschen ändern nichts an dem Substrate der friedlichen Dispositionen in London und St. Petersburg. Es bleibt dabei, daß das Schiedsgericht nicht über den Zwischenfall vom 30. März, sondern darüber erfolgen soll, wer das Uebereinkommen vom 17. März mißverständlich ausgelegt hat, ob Komaroff oder Lumsden. Eine, wie man sieht, sehr harmlose Entscheidung. Uebrigens sollen ohne Rücksicht darauf die Grenzregulirungs-Verhandlungen im vorläufigen Sinne fortgesetzt werden, was um so leichter ist, als die englische Regierung ohnehin die von Rußland tracirte Grenze zugekehrt. Die so rasch eingetretene Wendung zum Besseren führt eine Notiz der „Nat. Ztg.“ auf die Thätigkeit weiblicher Mächte zurück, die sich diesmal als wahre Friedensengel bewährt hätten. Nach der betreffenden Notiz wird in gut unterrichteten Kreisen angenommen, daß die friedlichen Mittheilungen der „Daily News“ auf die Prinzessin von Wales zurückzuführen, welche von der Kaiserin von Rußland entsprechende Nachrichten erhalten habe. Daraus erklärt sich auch, warum Gladstone in der letzten Unterhaus-Sitzung von einer solchen Wendung nichts mitzutheilen hatte. Die „Nat.-Ztg.“ gibt diese Auffassung unter aller Reserve, zweifellos aber sei in letzter Zeit weiblicher Einfluß stark für den Frieden eingetreten.

England empfindet seine Demüthigung. Die Tory-Blätter erblicken in dem neuen Abkommen mit Rußland die Demüthigung Englands. Die liberalen Blätter bezeichnen dasselbe als den Vorläufer der friedlichen Lösung. „Times“ meint, der Preis, um welchen der Krieg abgewendet wird, lasse sich genau nicht berechnen. Alles hänge von der Aufrichtigkeit Rußlands und davon ab, ob die russische Regierung im Stande ist, den ungeduldrigen und aggressiven Geist der Militärpartei zu beherrschen.

Anarchistisches aus Bosnien. Der in Serajevo ansässige Handschuhmacher Josef Wollner wurde aus dem Okkupationsgebiete wegen anarchistischer Umtriebe ausgewiesen und unter polizeilicher Bedeckung über die Grenze gebracht. Derselbe hatte erwiesenermaßen schon zu wiederholten Malen anarchistische Flugblätter erhalten und war für der Weiterverbreitung thätig. Seine Frau erhielt eine Frist von acht Tagen zur Auflösung des Geschäftes und Ordnung ihrer Angelegenheiten, nach welcher sie ebenfalls das Okkupationsgebiet zu verlassen hat.

Abrüstungsordre. Aus London wird gemeldet: Laut Befehles der Admiralität wurde der Bau neuer Kriegsschiffe kleinen Modells eingestellt.

Der junge Russe erkundigte sich, als er in die kalte, nackte Zelle geführt ward, die man ihm als Gefängniß anwies: „Soll ich hier die Nacht zubringen?“

Darauf erhielt er keine Antwort; die Thür ward hinter ihm verschlossen, er war allein. Der Gerichtskommissär und der Polizeidirektor wollten soeben das Gewahrjam verlassen, als dem Letztern ein Brief von Herrn von Gibray überbracht ward, worin ihm dieser anzeigte, daß er während des ganzen Abends in seinem Bureau im Justizpalast bleibe und ihn dort erwarte, um zu erfahren, ob die Verhaftung des Mörders gelungen sei. Die beiden Herren begaben sich in Folge dessen unverzüglich dahin.

„Guten Abend, meine Herren, haben wir den Vogel?“ rief ihnen der Untersuchungsrichter entgegen. — „Wir haben ihn,“ antwortete der Gerichtskommissär. — „Er ist verhaftet?“ — „Seit einer Stunde.“ — „Wo haben Sie ihn gefaßt?“ — „Bei Brebant, wo er in einer vornehmen und lustigen Gesellschaft speiste. Der Schurke hat Verkehre mit Leuten aus der besten Gesellschaft.“ — „Wie hat sich das zugetragen?“

Der Polizeidirektor erzählte den Hergang der Dinge.

„Haben Sie die Adressen der Gäste des wahren oder falschen Grafen aufgeschrieben?“ — „Nein, aber wir wissen sämmtliche Namen; es sind lauter bekannte Leute, die bald zu finden sind, wenn man ihrer bedürfen sollte.“ — „Der Mensch ist im Gefängniß?“ — „Natürlich.“ — „Er ist in Ihrer Gegenwart durchsucht worden?“ — „Gewiß.“ — „Hat sich dabei irgend etwas Wichtiges gefunden?“ — „Bis jetzt noch nicht; wir haben jedoch die ihm abgenommene Brieftasche noch nicht geöffnet und bringen sie Ihnen sammt seinem Portemonnaie, seiner Uhr, seinen Knöpfen und Ringen.“ — „Geben Sie die Brieftasche her, wir wollen ihren Inhalt gemeinschaftlich durchsehen.“

Der Polizeidirektor legte das Portemonnaie, die Uhr und die Schmuckfachen auf den Schreibtisch des Untersuchungsrichters, reichte dem Letzte-

Die Vertheidigung der Meerengen überflüssig. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die zur Vertheidigung der Meerengeverhältnisse in den türkischen Meerengen entsendete Kommission sich bereits ihrer Aufgabe entledigt und ihre Vorschläge erstattet hat. Letztere lauten auf Verfertigung von Torpedos, Anlegung von Seeminen, Verwendung elektrischen Lichtes, Anlage einiger neuer Strandbatterien am Bosphorus u. s. w. Die Pforte trifft derzeit Anstalten, um diese Vorschläge in's Werk zu setzen und hat im Zusammenhange damit bereits Bestellungen gemacht.

Das Ende des hinterindischen Krieges. Die Nachrichten aus Tonking besagen, daß Alles seinen ordentlichen Gang nimmt. Die Armee von Quang-Si soll, nach vollzogener Räumung von Lang-Son, die Grenze überschritten und ihre Kantonnements in China bezogen haben. Die Armee von Yün-Nan hat ihre Rückzugsbewegung begonnen. Der Führer der Schwarzen Flaggen scheint zum Gehorsam gegen die Befehle aus Peking entschlossen zu sein. Es heißt, daß ihm seitens der chinesischen Regierung schöne Zusagen gemacht worden seien. In einem Monate dürfte, wie man annimmt, ganz Tonking evacuirt sein. Trotzdem haben die französischen Truppen Ordre, nur sehr langsam unter allen möglichen militärischen Vorsichtsmaßregeln vorzurücken, gleich ob es sich um einen Marsch in einem feindlichen Lande handeln würde.

Die Cholera und der Krieg.

Professor Brasche veröffentlicht in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“ einen längerer Artikel, welcher sich mit der Seuchengefahr bei dem eventuellen Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England beschäftigt. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stellen: „Schon der erste allgemeine Ausbruch der Cholera in Indien und ihre darauf folgende epidemische Verbreitung nach Europa fällt in die Zeit (1819), wo die Truppen der Engländer dort ihren Anfang nahmen. Die damaligen Berichte schildern die Gräuelt, welche die Seuche unter den englischen Truppen angerichtet, in den grellsten Farben. Mit den Worten: mitten im Leben sind wir im Tode, schießt der englische Befehlshaber Hastings den diesbezüglichen Bericht an seine Regierung. Während des persisch-türkischer Krieges 1821 schlich sich die Cholera in die zwischen Bagdad und Kurdistan stehende Armee der Perser und zwang dieselben zu einem Waffenstillstand. An der ersten Cholera-Invasion Europas hatte hauptsächlich der damalige polnisch-russische Krieg (1830—1831) einen wesentlichen Antheil. Von der russischen Hauptarmee drang die Seuche nach der Schlacht von Inganie in, die polnischen Reihern und raffte von diesen dahin, was den russischen Feuereschützen widerstanden war. Einen höchst merkwürdigen Verlauf zeigte die Cholera auch 1848—1849 auf dem damaligen Kriegsschauplatz der ungarischen Insurrektion. Dreimal zu verschiedenen Zeiten und von verschiedener Seite, aus der Moldau und Walachei von den kaiserlichen Truppen und der russischen Hilfsarmee griff sie im Lager der Ungarn um sich und folgte fortan ihrem Marsche — alle von denselben berührten Plätze infizierend. Sehr verderblich war die Seuche besonders 1854—1855 den gegen Rußland mit der Türkei verbündeten Westmächten im Krimkriege. So verlor die Division Canrobert allein durch die Cholera den größten Theil ihrer Mannschaft, ohne auch nur den Feind gesehen zu haben. Sind die Drangsale der Cholera-Epidemie 1866 nicht noch in aller Erinnerung? Mit dem Ueberstreiten der österreichischen Grenze durch die preussischen Armeen zog auch die Cholera in unser Vaterland ein. Nach der Schlacht von Königgrätz folgte sie

ren die Brieftasche und berichtete weiter: „Die Koffer, welche die Wäsche und Kleidungsstücke des Verhafteten enthalten, sind von uns in den Zimmern, die er im Grand-Hotel bewohnte, mit Beschlag belegt und im Bureau des Hotels in Verwahrung gegeben worden. Ist es nothwendig, sie sofort hierher bringen zu lassen?“

„Durchaus nicht, das hat bis morgen Zeit; heute wollen wir nur sehen, was die Brieftasche enthält.“

Die sehr große Brieftasche war aus rothbraunem russischem Leder, hatte eine Einfassung von fein ciselirtem Silber und trug, ebenfalls in Silber, die verflochtenen Initialen YSK. mit einer Grafenkrone darüber.

Herr von Gibray öffnete sie. Die eine Tasche enthielt fünfundsiebenzig französische Banknoten, jede zu tausend Franken, zwei in russischer Sprache geschriebene Briefe und einige Visitenkarten mit dem Namen Graf Ywan Smoiloff.

In der andern Tasche befand sich ein Schlüssel. Herr von Gibray nahm ihn in die Hand und rief, nachdem er ihn genau betrachtet hatte: „Das ist ja der Schlüssel zur Kurawieffschen Gruft!“

Der Polizeidirektor sah den Schlüssel nun ebenfalls an und sagte: „Ich glaube wirklich, Sie haben Recht.“

Wir können uns sogleich davon überzeugen,“ versetzte der Untersuchungsrichter, „das Schloß der Broncehirn ist abgenommen und liegt hier unter den Beweisstücken auf meinem Bureau.“

Er nahm es auf und brachte den Schlüssel mit der größten Leichtigkeit in's Schlüsselloch, drehte ihn um und ließ die Feder springen. „Sie sehen, daß ich mich nicht täusche,“ sagte er sehr befriedigt; „dies ist der Schlüssel zur Gruft, jetzt herrscht auch nicht mehr der Schatten eines Zweifels, wir haben den Mörder.“

„Die Beweise sind erdrückend,“ stimmte der Polizeidirektor bei.

Herr von Gibray wandte seine Aufmerksamkeit abermals der Brieftasche zu, fand aber nichts

denselben auf Schritt und Tritt. Tausende und Tausende sanken fern vom Schlachtgetümmel im friedlichen Dasein ins vorzeitige Grab. Das so frühzeitige Auftreten der Cholera in Spanien, ganz verschieden von dem Verhalten der Seuche in den letzten Jahren, mo dieselbe erst im Mai 1883 und 1884 in Nord-Egypten und Süd-Frankreich sich zeigte, birgt eine ernste Gefahr für Europa. Dieselbe läßt sich im Augenblicke gar nicht ermaßen, wenn es zwischen England und Rußland wirklich zu einem Kriege kommt. Die Entfernung des zentral-asiatischen Kriegsschauplatzes, wo kaum die entscheidenden Schläge geführt werden dürften, ist bei den eigenthümlichen Verkehrsverhältnissen der beiden genannten Staaten um so weniger in Anschlag zu bringen, als ja auch ein maritimes Vorgehen in Aussicht steht. Am frühesten könnte dann wohl die Seuche zur See von der infizirten indischen Küste nach den verschiedensten Richtungen verschleppt werden. Für Italien würde zunächst bei dessen beständigem Verkehre mit den von ihm okkupirten Plätzen am Nothen Meere die Cholera am meisten zu befürchten sein. Gelangt die Seuche mit den indischen Truppen vor das russische Meer, so kann dann durch dieses die Krankheit auf dem schon wiederholt betretenen Wege gleichfalls nach Europa vordringen. Ob nicht auch durch die Heimkehr der französischen Truppen aus China die Seuche importirt werden dürfte, läßt sich nach den Erfahrungen des Vorjahres keineswegs in Abrede stellen. Wie sehr oder wie wenig diese dargelegten Voraussetzungen begründet sein mögen — jedenfalls kann der Ausbruch derselben in Sicht stehenden Kriege eine selbst allgemeine Seuchen-Invasion Europas zur Folge haben.“

Tagessneuigkeiten.

Bularest, 7. Mai.

Tagesskalender.

— Freitag, den 8. Mai (26. April) 1885. —
Röm. Kathol.: Stanislaus. — Protestanten: Michael Ersh. — Griech. Kathol.: Mart. Basile Episcopus. (Bitterungs-Bericht) vom 7. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu Dpiter, Bistovia-Strasse Nr. 60. Raab 12 Uhr + 7, Früh 7 Uhr + 9, Mittag 12 Uhr + 19 Neamur. Barometerstand 754. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König hat gestern Vormittag den österreichischen Gesandten, Baron Mayr, und den deutschen Gesandten, Baron Saurma, in Audienz empfangen.

Die Königin empfing gestern Mittags den Ministerrath, welcher Allerhöchstselben seine Glückwünsche zu ihrem Namenstage überbrachte. Minister Sturdza richtete hierbei an die Königin die nachfolgende Ansprache: „Alerdurchlauchtigste Frau! Jedes königliche Fest füllt unsere Herzen mit Freude. An einem solchen Tage tritt uns in lebhafter Erinnerung, was wir täglich fühlen und wissen, daß die Gedanken und das Herz des Königs und der Königin stets mit dem Lande, stets für das Land sind. Heute, alledurchlauchtigste Frau, feiern wir Ihr Namensfest. Heute wird von einem Ende des Landes bis zum Anderen der Name der Königin Elisabeth von Groß und Klein, von unseren Frauen, von unseren Mädchen, von unseren Kindern, von Allen, deren Schmerzen Sie gelindert haben, mit Liebe genannt. Von einem Ende des Landes bis zum Anderen tönt hold Ihr Name und Niemand weiß, noch wird Jemand je wissen, was wir mehr in Eurer Majestät bewundern, was einen größeren Einfluß auf uns ausübt: die unvergleichlichen Tugenden des Weibes, zu welchem alle Augen mit Stolz emporschlauen, das hohe Genie der Dichterin, welche über das Land einen neuen und ungeahnten Glanz verbreitet, oder die vollkommenen Eigenschaften der Königin, welche für die Bildung und den Fortschritt

mehr; eine dritte Tasche, die sich darin befand, war leer.

Inzwischen hatte der Gerichtskommissär die beiden Briefe nach allen Seiten gewendet.

„Verstehen Sie Russisch?“ fragte ihn Herr von Gibray lächelnd.

„Nein.“

„Wir müssen die Briefe übersehen lassen, es ist vielleicht von Wichtigkeit, ihren Inhalt kennen zu lernen.“

„Das soll morgen geschehen.“

„Verhören Sie den Gefangenen heute noch?“ fragte der Polizeidirektor. Herr von Gibray sah nach der Uhr.

„Beinahe elf Uhr,“ sagte er, „morgen ist auch noch ein Tag. Ich glaube überdies, daß die Untersuchung nicht von langer Dauer sein wird. Angesichts der vorliegenden Beweise wird ja jedes Leugnen zur Unmöglichkeit.“

„Darauf hoffen Sie nur nicht so sehr, Herr Untersuchungsrichter,“ murmelte der Polizeidirektor.

„Warum denn?“

„Der Mensch wird Ihnen trotzdem noch etwas aufzurathen geben. Er hat eine Unverfrorenheit, wie sie mir noch gar nicht vorgekommen ist; geben Sie Acht, der vertheidigt sich wie ein Löwe.“

Herr von Gibray lächelte. „Desto besser, mag er sich recht hartnäckig vertheidigen. Je schwerer der Kampf, desto größer der Sieg.“

Das Portemonnaie, in welchem sich zehn Goldstücke und zwei Banknoten, jede zu fünfshundert Franken, befanden, war gleich der Brieftasche von russischem Leder und trug gleich dieser in Silber die Buchstaben Y. S. K. mit der Grafenkrone darüber. Dieselben Buchstaben und dieselbe Krone waren auf dem Gehäuse des sehr werthvollen Chronometers gravirt.

„Den Mörder hätten wir, das unterliegt keinem Zweifel mehr,“ sagte der Polizeidirektor, „ich sehe aber immer noch keinen Anlaß zu dem Verbrechen.“

„Den werden wir bald erfahren,“ erwiderte der Untersuchungsrichter. „Nach Allem, was ich

des Volkes Kets finkt und wirkt. Der Tag, an dem König Carol den Fuß auf den rumänischen Boden gesetzt hat, war ein von Gott gesegneter, denn von jenem Tage angefangen hat unser Vaterland einen mächtigen Aufschwung genommen. Ein eben so gesegneter Tag war jener, an welchem die Borsehung die Königin Elisabeth bestimmt hat, unseren geliebten König in seinem großen Werke, die erhabene Zukunft unseres Landes für immer zu sichern, zu unterstützen. Möge der Allmächtige Sie schützen. Es lebe die Königin, es lebe der König, es lebe unsere erhabene Dynastie!

Die Prinzen Karl und Ferdinand von Hohenzollern sind gestern Abend von ihrem Ausfluge, bei welcher Gelegenheit sie auch dem Ministerpräsidenten in Florica einen Besuch abgestattet haben, nach Bularest zurückgekehrt.

Militärnachricht. Oberst Berendei, Kommandant des Genieregiments, ist zum Brigadegeneral ernannt worden.

Der französische Geschäftsträger in Bularest hat seiner Regierung einen Bericht unterbreitet, worin er die Frage behandelt, in welcher Weise die französischen Exporteure vorgehen müßten, um den Konkurrenzkampf mit der österreichischen und deutschen Industrie bestehen zu können. Der Bericht erklärt als erste Bedingung hiesür, daß die französischen Fabrikanten und Exporteure den rumänischen Kaufleuten Kredite von 6, 9 und 12 Monaten gewähren, wie es die deutschen und österreichischen Fabrikanten gegenüber ihren Kunden in Rumänien thun. Der Bericht weist ferner darauf hin, daß es in Bularest 43 Agenten und Kommissionäre gibt, welche österreichische, deutsche, englische und schweizerische Häuser vertreten und rath den französischen Fabrikanten, sich gleichfalls durch spezielle Agenten vertreten zu lassen, welche gleichzeitig ein Musterwaarenlager zu führen und alle nöthigen Auskünfte über Preise, Bestellungsmodus etc. zu geben hätten.

Herrn F. Wachmann, den Direktor des hiesigen Konservatoriums, ist es nachzurühmen, daß derselbe in der aufopferndsten Weise für die Pflege der klassischen Musik in unserer Stadt thätig ist. Durch die Einführung alljährlich wiederkehrender philharmonischer Konzerte, die in dieser Saison außerordentlichen Erfolg hatten, verstand es Herr Wachmann, in allen Schichten der Bevölkerung das Interesse an guter Musik zu wecken. Insbesondere aber hat derselbe sich um den Wagnerkultus in Rumänien verdient gemacht, da er in keinem seiner Konzerte ein Stück dieses großen Meisters fehlen ließ. So belamen wir heuer Bruchstücke aus „Rienzi“, „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Parsifal“ und im gestrigen Konzerte der „Deongesellschaft“ das „Spinnetlied“ aus „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner zu Gehör. Diese Thatsache verdient sicher hervorgehoben zu werden.

Wohltätigkeitsvorstellung. Gestern fand im Nationaltheater eine außerordentliche Vorstellung statt zu Gunsten der Gesellschaft „Deon“, zu deren Präsident Herr Demeter Sturdza gewählt wurde, unter Mitwirkung des erst seit kurzer Zeit bestehenden Chorvereines „Regina Elisabetha“ und mehrerer Herren und Damen aus der vornehmen Gesellschaft, sowie des Frä. Leria und des Conferenciers Herrn Jules Brun. Den Abend eröffnete der Sinfator: „Les jurons de Cadillac“ (Nicht fluchen), dargeboten von Frau Prinzessin F. Ghita und Herrn A. J. Ghita. Letzterer riß durch seine treffliche Leistung das Publikum zu wiederholten Beifallsbezeugungen hin; die Prinzessin Ghita trug der Musik des Theaters zu wenig Rechnung; sie besaß ein fein nuancirtes Spiel, spricht aber meist mit geschlossenen Zäpfen, was den Laut abdämpft. Hierauf kamen die Konzertsnummern: Chöre, gesungen von den obengenannten Vereinen, von denen „Les matelots“ („Die Matrosen“) zur Wiederholung

sehe, scheint sich meine erste Vermuthung zu bestätigen; geben Sie Acht, der ganzen Geschichte liegt ein Familiengeheimniß und zwar das Geheimniß einer sehr vornehmen Familie zu Grunde.“

„Galten Sie den Verbrecher denn wirklich für einen vornehmen Russen?“ fragte der Gerichtskommissär.

„Ich weiß es nicht, aber warum nicht? Die causes célèbres aller Zeiten weisen die Namen von Männern unzweifelhaft hoher Geburt auf, die zu Verbrechern geworden sind.“

Noch einmal betrachtete der Polizeidirektor mit großer Aufmerksamkeit Brieftasche, Portemonnaie und Uhr.

„Mir fällt ein Anstand auf,“ sagte er dann bedächtig.

„Welcher?“ fragte der Untersuchungsrichter schnell.

„Der Mensch, denn wir verhaftet haben, heißt Graf Ywan Smoiloff oder läßt sich wenigstens so nennen.“

„Gewiß . . . was weiter?“

„Ich meine, daß die drei Gegenstände, die wir hier vor uns haben, nicht sein Eigenthum sein können.“

„Was bringt Sie auf diese Vermuthung?“

„Etwas sehr Einfaches; die Sachen sind mit drei Buchstaben gezeichnet, und der dritte Buchstabe K. bezieht sich weder auf den Vornamen Ywan noch auf den Zunamen Smoiloff.“

„Das ist richtig, ich werde mir darüber Aufklärung verschaffen,“ versetzte Herr von Gibray.

„Haben Sie uns sonst noch Instruktionen zu geben?“ fragte der Gerichtskommissär.

„Ja, ich möchte den Inculpaten unverzüglich mit den Zeugen konfrontiren und bitte sie, morgen mit dem Frühesten die Vorabungen, die ich vollziehen werde, an die Betreffenden gelangen zu lassen.“

„Das soll geschehen.“

Der Polizeidirektor und der Gerichtskommissär empfahlen sich, und Herr von Gibray verließ ebenfalls den Justizpalast. (Fortsetzung folgt.)

begehrt wurde. Hierauf fangen die Fräuleins Oboesca und Van Saanen (letztere mit einer prächtigen Mezzosopran-Stimme begabt) Lieder und Duette; Fräulein Veria brillirte mit einer Arie aus „Rigoletto“ und Herr Jules Brun trug mehrere französische Gedichte mit sehr gutem Ausdrucke, aber mit zu vielen begleitenden Bewegungen vor. Den Schluss bildete ein anderer Gesänger: „Les rieurs“ („Die Lachenden“), der nicht besonders ansprach, obwohl sich die Darsteller, besonders Fräulein Florescu und Herr Szukredlich Mühe gaben, das flache Ding über Wasser zu halten. Sehr bemerkenswerth ist es, daß in dem ganzen ziemlich reichen Programme auch nicht eine rumänische Nummer Aufnahme fand. Der Fremde, der gestern zufällig das „National-Theater“ besuchte, hätte sich ebenso gut am Seinerufer glauben können. Wäre es nicht der Orientierung wegen — wenn schon andere Gründe unberücksichtigt bleiben — angezeigt, in derlei Vorstellungen auch dem Rumänischen ein ganz bescheidenes Plätzchen einzuräumen? — J. M. die Königin in Begleitung der beiden Prinzen Karl und Ferdinand wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei. In den Logen war die Elite der hiesigen Gesellschaft in den prachtvollsten Toiletten versammelt.

Die Schwestern Bulewski, zwei Künstlerinnen, welche durch ihr Spiel allenthalben Sensation erregt haben, sind in Bukarest eingetroffen und werden demnächst auch hier zwei Konzerte veranstalten. Die musikalische Kritik Deutschlands und Oesterreichs spricht sich einstimmig und in lobendster Weise über diese beiden talentvollen Polinnen aus. Der berühmte Musikkritiker Hanslik erklärt in der „Neuen freien Presse“, daß das Violinspiel der älteren der beiden Schwestern, des Fräulein Jadwiga von Bulewski, geradezu Bewunderung verdiene und daß man sie mit der Milanollo vergleichen könne, während er die jüngere, Frä. Wanda, die fast noch ein Kind ist, unter die geschmackvollsten und brillantesten Klavierpielerinnen der Gegenwart zählt. In ähnlicher Weise, wie die „Neue fr. Presse“ sprechen sich zahlreiche andere hervorragende Blätter aus. Dem Bukarester Publikum steht somit ein seltener Kunstgenuß bevor.

Die „Agence Havas“ und das „Buk. Tagblatt“. Wir haben dieser Tage an die Direktion der hiesigen Filiale der „Agence Havas“ eine Zuschrift gerichtet, worin wir dieselbe ersuchten, ihr vorigen Samstag veröffentlichtes Communiqué zu rectificiren. Daraufhin erhielten wir von dem Vertreter der „Agence Havas“, Herrn Beautey, das nachstehende Schreiben:

An die Redaction des „Buk. Tagblatt!“ Ich bestätige den Empfang Ihrer Zuschrift. Ich bin, wie Sie selbst sagen, irregeleitet worden oder besser gesagt, es geschah aus Unachtsamkeit, eine Unachtsamkeit, die ich nicht weniger bedauere, da der Name des „Buk. Tagblatt“ anstatt jenes der „Buk. Zeitung“ in dem Communiqué der „Agence Havas“ figurirt, der an die rumänischen Blätter gerichtet wurde. Sie sind berechtigt, eine Rectification zu verlangen, es ist meine Pflicht, dieselbe Ihnen zu gewähren. Ich beileide mich, dies zu thun und bitte Sie, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung genehmigen zu wollen. Albert Beautey.

Da uns aber mit einer privaten Rectification nicht gebietet ist, so haben wir an Herrn Beautey ein weiteres Schreiben gerichtet, worin wir denselben ersuchten, die Rectification in eben derselben Weise wie das Communiqué zu veröffentlichen.

Auszeichnung. Aus Galatz wird uns geschrieben: Vergangenen Samstag empfing der von der Galazer Bevölkerung hochgeschätzte Herr Pfarrer Pietro Bono eine Deputation, welche demselben anlässlich seines letzten Verleumdungsprozesses gegen die Gelegenheitsmacherin Sirella eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreichte, die von den hervorragendsten Personen der Stadt unterzeichnet war und über 350 Unterschriften enthielt. Wir bemerken an der Spitze der Adresse die Generalconsulen sämtlicher hervorragenden Staaten Europas und muß es das Herz des vielgeliebten Mannes besonders erfreut haben, zu bemerken, daß sowohl sein vielseitiges und gemeinnütziges Wirken, als auch seine wahre und echte Frömmigkeit auch von Personen anerkannt wurde, welche der katholischen Kirche hinsichtlich ihres Glaubensbekenntnisses ferne stehen. Die Galazer Bürger vollzogen mit diesem Schritte einen Akt der Satisfaction, wodurch sie, um die Worte der Adresse zu gebrauchen, erklären, daß nichts im Stande sei, das in den würdigen Priester gesetzte Vertrauen zu zerstören. Die Verdienste dieses wahren Gottesmannes zu beleuchten, würde zu weit führen und wollen wir nur die Galazer katholische Schule erwähnen, welche durch bedeutende Geldopfer und das Heranziehen tüchtiger Lehrkräfte sich eines bedeutenden Zuspruches erfreut und von Knaben aller Nationalitäten und Confessionen besucht wird. Wir ferner einen vielbeschprochenen Uebelstand zu beseitigen, hat Herr Pfarrer Pietro Bono beschloffen, mit Zuanpruchnahme seiner gesammten Privatmittel die hiesige katholische Kirche zu vergrößern, alwo ein großer Theil der Besucher in Folge Raummanngels jeden Sonntag gezwungen waren, außerhalb der Kirche stehend, ihre Andacht zu verrichten. Die Pläne zu diesem Zubaue sind von der bekannten Meisterhand des Galazer Architekten Herrn A. Schumann gezeichnet, welcher sich schon durch zahlreiche und prächtige Monumental- und Privatbauten ein unvergängliches Andenken erworben und sehr viel dazu beigetragen hat, durch seinen vollendeten künstlerischen Geschmac unsere Stadt zu verschönern und die ab und zu auftauchenden Ausgeburt einer tollen Geschmacksrichtung zu verdrängen. Mit großer Genugthuung haben die hiesigen theiligten Kreise von der Uebertragung der Arbeit an diesen tüchtigen Architekten vernommen und

wie wir hören, sollen die Arbeiten nächster Tage in Angriff genommen werden.

Wohltätigkeitsfest. Am 1. Mai a. Stpls findet in Galatz in der „Gradina publica“ ein großes und glänzendes Fest statt, dessen Reinertragniß jenen 54 Familien zu gute kommen soll, welche anlässlich des letzten Brandes obdachlos und subsistenzlos wurden. Die umfassenden Vorbereitungen versprechen einen glänzenden Verlauf. Wir werden seinerzeit auf obengenanntes Fest zurückkommen.

Ein Soldat der rumänischen Armee arretirt. Laut einer von Mediach an die Redaction der „Gazeta Transilvaniei“ unterm 30. April l. J. gerichteten Korrespondenz wurde in Mediach am 28. April Petre Danca, Soldat des königl. rumänischen 1. Genie-Regiments, unter dem Vorwande, daß er für Oesterreich-Ungarn seine Militärpflicht nicht entsprochen habe, arretirt, und nachdem ihm das Bajonnet, so auch die Militärkappe mit der auf denselben angebrachten königlichen Devise: „Nimica fără de Dumnezeu“ (— Nichts ohne Gott —) abgenommen worden, durch Gendarmen nach Großschenk eskortirt, daselbst auch sogleich am 29. April affentirt und in das österreichisch-ungarische Regiment Strelitz eingereiht. Derselbe hat bei seiner Vernehmung angegeben, daß er sich als elternlose Witwe im Lebensalter von zehn Jahren nach Rumänien begeben habe, wofür er seit 2 1/2 Jahren im oberwähnten königlich rumänischen Regimente diene. Vom Waisenannte in Mediach habe er sein väterliches Erbtheil zu erheben gehabt und sei mit Erlaubniß seines Regiments-Kommandanten auf 15 Tage in militärischer Uniform nach Mediach gekommen, ohne ihm geringsten zu ahnen, daß ihm in seinem Geburtsorte ein solches Erlebnis zukommen folle.

Kombinirbare Rundreisebilette. Mit 1. Mai d. J. war die Ausgabe kombinirbarer Rundreisebilette im Verkehr mit den außer Oesterreich-Ungarn gelegenen Bahnen des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen wieder aufgenommen und gelangt mit diesem Tage unter Aufhebung des Verzeichnisses vom Jahre 1884 ein neues, wesentlich erweitertes Hauptverzeichnis der Koupons für kombinirbare Rundreisebilette zur Ausgabe. Neben der Zahl der Koupontrecken haben auch die für die Zusammenstellung der Bilette bestehenden Bestimmungen Erweiterungen erfahren, welche wesentlich im Interesse des reisenden Publikums gelegen sind. Speziell ist zu erwähnen, daß fernerhin den Koupons für die Bahnstrecken Wien-Linz-Passau, Mainz-Koblenz-Röln und Schaffhausen-Konstanz auch Gültigkeit für die Dampfschiffe auf der Donau, beziehungsweise auf dem Rhein zustehen ist, wenn die ganze Koupontrecke auf den Dampfschiffen zurückgelegt werden will; ein Uebergang innerhalb der Koupontrecken ist ausgeschlossen. Eine andere neue Bestimmung gestattet, daß Rundtouren zusammengestellt werden können, mit welchen das Vereinsgebiet an einem Punkte verlassen und an einem anderen wieder betreten werden kann. Hierdurch ist die Venützung der kombinirbaren Rundreisebilette auch für Reisen über das Gebiet des deutschen Eisenbahnvereines hinaus ermöglicht, was namentlich den Verkehr mit Italien, der Schweiz und Frankreich wesentlich erleichtert. Auch in Bezug auf Gebirgstouren sind Verbesserungen durch eine bedeutende Vermehrung derjenigen Gebirgsrouten eingetreten, welche als Unterbrechung der Bahnouren zugelassen sind. In Rumänien scheint man von derlei Einführungen noch keine Ahnung zu haben.

Eine peinliche Affaire des Großfürsten Konstantin. Benedig, 2. Mai: Die heute in Kraft getretene Verfügung des Municipalrathes von Benedig, wonach den Hotelbesitzern das Halten von Gondeln untersagt worden ist, hat sofort eine peinliche Affaire hervorgerufen. Heute Früh gegen 9 Uhr fuhr der seit einiger Zeit im „Hotel Britannia“ wohnende Großfürst Konstantin auf dem Bahnhof, um dem abreisenden Herzog von Altenburg das Geleite zu geben, wozu er die prachtvolle Galagondel des Hotels verlangt hatte, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß er alle Folgen auf sich nehmen werde. Nachdem sich der Großfürst von dem Herzog auf dem Perron verabschiedet hatte, kehrte er zu seiner Gondel zurück. Im Begriffe, in dieselbe einzusteigen, wurde er von zwei städtischen Polizeisoldaten angehalten, die ihn nöthigen wollten, sich einer gewöhnlichen Miethgondel zu bedienen. Der Großfürst protestirte; die Polizei beachtete dies aber nicht und es entstand ein Aufruhr. Der Großfürst eilte hierauf über die eiserne Brücke auf die andere Seite des Kanals, um von dort herüber seine Gondel herbeizuwinken. Der Großfürst reiste mit dem nächsten Zuge nach Florenz ab. Der Vorfall hat unter den zahlreich hier weilenden Fremden lebhaft Erregung hervorgerufen.

Bunte Chronik.

(Großer Kirchenraub.) Die Independence Belge“ meldet: Sonntag den 26. April Früh gewahrten die Ersten, welche die berühmte Wallfahrtskirche Notre Dame de Walcourt besuchten, ein wahres Bild der Verwüstung. Der Schatz der wunderthätigen Jungfrau, welcher aus Rippen von Eichenholz mit dreifachem Verschluss bestand, worin sich die Geschenke und Liebesgaben der Gläubigen und der Schmuck der Jungfrau befanden, war geplündert und gänzlich geleert. Von den zwei Marienstatuen aus massivem Silber war die eine bewegliche, welche bei den berühmten Processionen der heiligen Dreifaltigkeit umhergetragen wird, gestohlen worden und der anderen, welche die Räuber nicht wegschaffen konnten, war das silberne Jesukind aus den Armen genommen. Außerdem wurden 5000 ex voto-Bildern, größtentheils silberne Herzen von getriebener Arbeit, die zahlreichen, mit kostbaren Steinen geschmückten Kronen, das Weihgeschenk eines französischen

Generals und die Messelche gestohlen. Die Hosten waren auf den Boden geworfen. Der Werth der geraubten Gegenstände wird über 60.000 Fres geschätzt. Eine reiche Krone, welche allein 60.000 Fres. werth ist, war zum Glück einige Tage vorher zum Dekan der Kirche getragen worden und entging auf diese Weise den Räubern. Aus Allem geht hervor, daß diese schändliche That von einer mit der Dertlichkeit gut bekannten Bande angeführt worden sein mußte. Die Diebe stiegen durch ein Fenster, indem sie ein Gerüst erkletterten, das behufs der Vornahme von Reparaturen an der Kirche aufgeschlagen ist, dann ließen sie eine Leiter in das Innere der Kirche hinab und führten so ihren Handstreich in aller Ruhe aus. Die sogleich eingeleiteten Maßregeln zur Verhaftung der Thäter sind bis jetzt noch ohne Erfolg geblieben.

(Der verstorbene Herzog von Devonshire) und sein Bruder Lord George Cavendish, Kanzler der Schatzkammer, waren wegen ihrer Schweigsamkeit berühmt. Sie lebten Monate lang mit einander, ohne nur ein Wort mit einander zu sprechen. Auf einer Reise, welche Beide gemeinschaftlich in einem Wagen nach Europa machten, wurde ihnen in einem Wirthshause nach dem Abendessen eine Stube mit drei Betten angewiesen, wovon das eine, wie ihnen der Wirth sagte, bereits seinen Herrn hatte. Die beiden Reisenden mußten sich darin fügen, traten jedoch im Vorübergehen an das dritte Bett heran und sahen sich ihren Schlafameraden an. Sie legten sich wie gewöhnlich nieder, ohne sich auch nur Gute Nacht zu sagen. Am anderen Morgen, als sie gefrühstückt und die Rechnung bezahlt hatten, konnte sich der Herzog doch nicht erwehren, seinen Bruder zu fragen: „George, hat Du wohl den todtten Mann gesehen?“ — „Ja!“ war die Antwort des Bruders und so stiegen Beide in den Wagen und fuhren schweigend ihres Weges weiter. — Ein Gegenstück zu diesen beiden Engländern ist jener alte Berliner Major, der Jahre lang mit seinem Freunde, einem Auditeur, nach der „Neuen Welt“ vor dem Frankfurter Thore gegangen war, ohne daß Jemand ein anderes Wort von ihnen gehört hätte, als: „Eine Weize und einen Fiddibus.“ Als eines Tages der Auditeur ihn fragte, ob er den Brand der Petrifische gesehen habe, verließ ihn dieser unwillig und fand sich nicht mehr zur gesetzten Stunde ein. Anderen Bekannten, die ihn später fragten, warum er mit dem Auditeur gebrochen, gab er zur Antwort: „Er ist auch ein Raifonneur geworden.“

(Ein Eheversprechen eingeklagt.) Einem Mädchen in Frankfurt a. M., welches sich durch große Schönheit auszeichnet, wurde von dem Sohne eines kurfürstlichen Hofrathes der Hof gemacht. Während derselbe an dem Bau der Wasserleitung in Gehlhäusen beschäftigt war, zog es ihn wöchentlich einmal nach Frankfurt, wo er denn schließlich auch so glücklich war, Gehör zu finden. Weihnachten 1883 versprach er dem Fräulein Anna die Ehe. Eine Reihe Liebeswonne athmender Briefe wurden gegenseitig geschrieben, er sandte im Zeitraume von wenigen Monaten 50 Liebesbriefe, in welchen er die Versicherung abgab, daß er in der Vereinigung mit ihr sein größtes Lebensglück finde. Plötzlich brach der Bräutigam die Verbindung ab; nun klagt das Mädchen auf Eherückzahlung innerhalb zweier Monate oder auf die Auszahlung von 68,000 Mark. Die Forderung wird dadurch begründet, daß der junge Herr eine sehr einträgliche Stelle als Ingenieur inne habe, daß er bereits ein selbständiges Vermögen von 50,000 Mark besitze und bei dem Tode des Vaters noch sehr viel zu erwarten habe. Die Schwester des Beklagten erhielt allein eine Mitgift von 80,000 Mark. Sämtliche Briefe wurden zu den Akten genommen. Der Gerichtshof hielt den Fall für werth, durch einen Vergleich erledigt zu werden und setzte deshalb sein Urtheil auf acht Tage aus.

(Ein Briefmarder) gefährlichster Sorte wurde in Köln vor einigen Tagen dingfest gemacht. Der Mann ist einer der ältesten Briefträger der dortigen Postverwaltung und hat wahrscheinlich sein verbrecherisches Gewerbe seit vielen Jahren betrieben. Einem Wirths war es seit Langem auffällig, daß der betreffende Briefträger seinem Local jeden Morgen einen Besuch abstattete, wobei er sich in der Wirthschaft nur einen Augenblick, auf dem Abort aber eine geraume Zeit aufhielt. Der Wirth machte klugerweise keinen Barm, sondern erstattete, wie die „Fr. Z.“ mittheilt, in aller Stille Anzeige bei der Post, worauf in dem Abort ein Korb eingefangen wurde, in welchen der ungetreue Briefträger denn auch bei seinem Morgenbesuche die erbrochenen Briefe, in welchen er nach Werthgegenständen gesucht, einlieferte. Selbstverständlich erfolgte die sofortige Verhaftung des Gauners.

Telegraphische Nachrichten.

London, 5. Mai. Die englische Regierung hat beschloffen, gegenüber Irland eine versöhnliche Politik zu beobachten.

Berlin, 6. Mai. Der Reichstag hat den Antrag des Herrn von Wedell betreffend die Einführung einer Steuer auf Börsengeschäfte angenommen.

Berlin, 6. Mai. Der Reichstag hat das Projekt zur Abschaffung der Petroleum- und Salzsteuer verworfen, nachdem die Regierung die Ablehnung des Gesetzentwurfes für unannehmbar erklärt hatte. Sodann nahm der Reichstag den Gesetzentwurf über die Börsenoperationen den Vorschlägen der Kommission gemäß, an.

Berlin, 6. Mai. Heute wurde ein neues

Weißbuch herausgegeben; dasselbe behandelt die ägyptischen Angelegenheiten und enthält 21 Dokumente, aus denen hervorgeht, daß unter den drei Kaiserreichen das beste Einvernehmen über die ägyptische Frage herrscht.

Temesvar, 6. Mai. Die Beisetzungsfeier des Fürsten Sarageorgewici wurde mit großem Pompe begangen.

London, 6. Mai. Die Verhandlungen betreffs der russisch-afghanischen Grenzregulirung sollen morgen hier wieder aufgenommen werden.

Newyork, 6. Mai. Man versichert, daß Columbia und die Vereinigten Staaten einen Vertrag abgeschlossen haben, wodurch letztere gewisse Uebervachungsrechte auf die Landenge von Panama erlangt haben.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, Berlin, Paris, London, and Amsterdam. Columns include location, currency type, and rate.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Advertisement for MATTONI'S GLESIÜBLER SAUERBRUNN. Text describes the benefits of the beverage for various ailments like indigestion and stomach issues.

Mohnungs-Veränderung.

Advertisement for Dr. EMIL FISCHER, Oculist. Located at Strada Smârdan 18, I. Stock (Deutsche Gasse).

Angekommene Fremde.

- List of arrivals including Grand Hotel Boulevard, Hotel Regal, Hotel Union, and other establishments with names of guests and their origins.

Lizitations-Ausschreibungen.

4/16. Mai. Holzlieferung für das 7. Dorobanzen-Regiment. — Kanzelei desselben in Ploescl.
6/18. Mai. Lieferung von 1491 Kubik-Metern zerschlagener Steine aus den Steinbrüchen von Blasova, Turcoa oder Pecineaga für die Reparatur der Chaussée „Braila-Calarasi“.



Die in den Statuten vorgesehene ordentliche General-Versammlung findet Sonnabend, den 9. Mai u. St. 1885, präcise 8 1/2 Uhr Abends, in der Turnhalle statt und werden die Herren Vereinsmitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

- Ordnung der Vorlagen:
1. Protokoll der letzten General-Versammlung.
2. Vorlage des Jahres- und Kassaberichts.
3. Anträge des Turnrathes.
4. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
5. Renouveau des Turnrathes.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1884-85.

Einladung. Zu der am 5./17. Mai in den Lokalitäten und Garten der „B. Deutschen Liedertafel“ stattfindenden Tröbel-Feier sammt Tombola beehrt sich höflichst einzuladen Der Vorstand des „Internationalen Frauen-Vereins“.

Institutul Bergamenter. (Gegründet 1875.) 906 19
Nach der Osterferien Gröfßnung der bedeutend vergrößerten, allen Anforderungen der Hygienik und Pädagogik entsprechenden Schul- und Pensionats-Lokalitäten, (Strada Bibescu-Voda Nr. 1, gegenüber dem bisherigen Instituts-Gebäude) Internat und Externat für Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München. Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt, Bukarest, Strada Surorilor No. 10.

Praktischer Wollhändler. Ein Kaufmann, der durch 12 Jahre den Einkauf von schweizer, ungewaschener Wolle in Rumänien und Besarabien besorgt hat und demnach alle direkten Bezugsquellen kennt, sucht einen Kapitalisten behufs Verwerthung seiner Kenntnisse in diesem lukrativen Artikel.

INJECTION BROU Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein hollend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. In Bukarest bei F. W. Zürn, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

Singerstrasse No. 15 J. PSERHOFER'S Apotheke in WIEN
Reichsapfel Blutreinigungspillen vormalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten.

Chinesische Toiletteseife, das vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält.
Tannochinin - Pommade von J. Pierhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarruchsmitteln von Ärzten anerkannt.
Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarthe, Brust- und Lungenleiden, stehitspessbeizend allgemein anerkannt.

Sirop von Bochet du Serpent von französischen Ärzten mit bestem Erfolge angewendet bei allen jenen Krankheiten, welche von einer Vermehrung des Blutes herrühren, insbesondere bei allen Hautkrankheiten, Ausschlägen, Geschwülsten, Weiden, Ohren- und Nasenleiden, Blutunreinigkeiten, Muskelzucken etc. Preis: die Flasche 3 Franc., der Schoppen 6 Franc., ein Liter 11 Franc.
Alleiniges Haupt-Depot für Oesterreich der chemisch-pharmaceutischen Spezial-Präparate von E. JOURNIER & Comp., Apotheker in Paris.

Chassaing & Comp. Präparate aus Pepsin und Diastase erzeugt, werden bei allen Leiden mit sicherem Erfolge angewendet, welche durch gestörte und mangelhafte Verdauung hervorgerufen sind, insbesondere bei Magen- und Darmkatarrh, Appetitlosigkeit, bei Schwachzuständen von Frauen und Kindern, bei Abmagerung etc.
Chassaing's Wein aus Pepsin und Diastase 1 Flacon 2 Franc.
Chassaing's Syrop 1 Flacon 3 Franc.
Chassaing's Pillen 1 Flacon 3 Franc.

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher unübertroffenen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat.
Das Haupt-Depot befindet sich Droguerie Brus - Bukarest. Preis per Kilo 3 L., in Paketen à 5 Kilo, franco Bukarest.

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.
Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Oktav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.
Pränumerations-Preis: jährlich 8 fl. = 16 M., halbjährlich 4 fl. = 8 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direkt von A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Ballhofgasse 1. (Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

Wichtig für Erzieherinnen! Erstes konzeffionirtes Stellenvermittlungsbureau für Erzieherinnen, Bonnen und höhere Kammerfrauen. Logirhaus für stellenlose Gouvernanten.
Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin, 5, Strada Luteraua, 5.
Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Poliei, 4/6. Dampfbäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.
Bannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens geforgt. 507

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Perjonenzug. 11 Uhr Nachts, Eilzug.
Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Perjonenzug.
Nach Pitesti, Craiova, I. Severin, Derciorova: 9 Uhr Morgens Eilzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Perjonenzug. — Blitzzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 40 Min. Abends. — Blitzzug nur Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 40 Min. Früh.

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Erlaube mir noch zu bemerken, daß wie ich schon durch Proben, die ich am hiesigen Plage und in den Provinzen in Gegenwart von behördlichen Delegirten ausführte, bewiesen habe, mittelst meiner Feuerlösch-Komposition, jedes Feuer welcher Natur immer, selbst Theer, Petroleum etc. sofort gelöscht werden kann. Stettner.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte 568 für 103 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24.
Ein junger Deutscher, dem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht als Buchhalter oder Correspondent unter mäßigen Ansprüchen Stellung. Offerten werden an die Exp. d. „Buk. Tagbl.“ erbeten. 1007

B. Ruppel, Hof-Ahrmasher, 84 Str. Victoriei 84. 517 408
Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, 8. Mai u. St. 1885
Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkanntes Kische, Regelmäßigkeit, Schießstätte etc. etc. Entrée frei.

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Redakteur: Dr. Hans Kraus, Dr. M. Brociner. Garant: Barbe Penasu. Druckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Albert Bauer, Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Coltei 49. Lager von Maschinen und Betriebsartikeln für Mühlen und Fabriken. Mühlsteinlager. 350 70
Maschinen für Landwirtschaft.

Wchsel-Geschäft Adolf Silberger, Strada Smardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Wertpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w. 534 16

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahr-Plan. Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wecheln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einestfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Table with columns for destination (e.g., Orsova, Turn-Severin, Galatz) and departure times (e.g., Sonntag, Montag, Dienstag).

Table with columns for destination (e.g., Galatz, Braila, Giurgewo) and departure times (e.g., Dienstag, Donnerstag, Sonntag).

Table with columns for destination (e.g., Galatz, Tultscha, Zsmaif-Kilia) and departure times (e.g., Dienstag, Donnerstag, Samstag).